

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 49/42. Jg.

6. Dez. 1929

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit Graph. Technik 0,50 Mk. inkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.— Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schluß: Montag. Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Haß, Berlin W 9. — Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Vereinbarung. — Zuschriften an die Expedition erbeten. **Postverlagsort Schkenditz**

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkenditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Die Berufsinternationale in Prag.

In selten reicher Zahl hatten diesmal die dem Internationalen Bund der Lithographen angeschlossenen Länder ihre Delegierten zum Kongreß nach Prag geschickt. Man darf sicher annehmen, daß nicht die alte, von historischen Geschehnissen reich umwehte Stadt Prag, sondern das Interesse an unserer Berufsinternationale einen so starken Besuch des 12. Kongresses hervorgerufen hat. Waren doch 15 Länder mit 27 Delegierten vertreten. Dazu kamen noch 5 Kollegen, die nach den Satzungen Sitz und Stimme auf dem Kongreß haben. Mit Übersetzern, Schriftführer und Gästen zählte der Kongreß 35 Teilnehmer, eine Zahl, die unseres Wissens bisher noch nicht erreicht worden ist. Der 12. Kongreß unserer Berufsinternationale hatte also einen Besuch zu verzeichnen, der auf reges Interesse der Mitglieder schließen läßt.

Und dieses starke Interesse ist berechtigt! Unser Internationaler Lithographenbund hat so große Aufgaben zu erfüllen, daß nur stärkste Anteilnahme aller zum Ziele führen kann. Mit wenigen Worten lassen sich diese Aufgaben gar nicht umreißen, und es genügt in diesem Zusammenhange auch, auf die weltwirtschaftlichen Verflechtungen hinzuweisen. Sind auch in unseren Gewerben Mammutbetriebe, die alle Länder der Erde umspannen, noch nicht zu Hause, sind doch auch deutliche Einflüsse zu spüren, die von Ländern mit weniger günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen ausgehen. Hier nach Möglichkeit durch Hilfe des Internationalen Bundes Besserung und Angleichung an die Fortgeschrittenen zu erzielen, ist schon eine Tat, des Schweißes aller wert. Leider konnte der Prager Kongreß die in London zu diesem Problem gefaßten Beschlüsse nicht ausweiten, weil jede Voraussetzung dazu fehlte. Der bisherige Sekretär des Internationalen Bundes, der Kollege Berckmans (Brüssel), hatte alles unterlassen zu tun, was an Vorbereitungsarbeiten dazu nötig ist.

Was zur Tätigkeit und besser zur Untätigkeit des bisherigen Sekretärs des Internationalen Bundes der Lithographen von uns zu sagen war, ist in Nr. 46 der „Gr. Pr.“ ungeschminkt und deutlich zum Ausdruck gekommen. Und der Kongreß hat diese Meinung restlos geteilt. Nicht eine Stimme hat sich auf dem Kongreß geltend gemacht, die auch nur den Anschein einer Verteidigung des Kollegen Berckmans erweckte. Man war sich vollständig einig, daß der außerordentliche Kongreß in Brüssel bei der Wahl eines Nachfolgers für den Kollegen Poels einen Mißgriff getan hatte und nun die Folgen zu tragen waren. Auch lange Reden mit kritischem Einschlag hätten an den Tatsachen nichts geändert. Kollege Haß hatte deshalb den Beifall des Kongresses, als er zum Bericht des Sekretärs vorschlug, unter die Ara Berckmans einen großen dicken Strich zu ziehen und mit frischer Kraft an die Aufgaben der Zukunft heranzugehen. Es wurden dann auch unter Dank an den Kollegen Roelofs für seine Tätigkeit als einstweiliger

Sekretär die Berichte Berckmans und der Kassenprüfung zur Kenntnis genommen und die wenig angenehme Periode des Internationalen Lithographenbundes damit abgeschlossen.

Natürlicherweise lag nach diesen Vorgängen das stärkste Interesse des Kongresses bei der Neuwahl des Sekretärs. Hierzu lagen drei Vorschläge vor. Der vierte Vorschlag war schon vor Verhandlung dieses Tagesordnungspunktes zurückgezogen worden. Die drei Vorschläge betrafen die Kollegen Roelofs (Holland), Greutert (Schweiz) und Grünwald (Österreich). Die Kollegen Greutert und Grünwald erklärten, eine Wahl nicht annehmen zu können, da sie bereits mit Arbeit überlastet seien. Wie den Kollegen bekannt sein dürfte, wird das Sekretariat des Internationalen Lithographenbundes ehrenamtlich verwaltet. Von Kongreß zu Kongreß wird eine Pauschalsumme festgesetzt, die neben Bestreitung bestimmter Verwaltungsausgaben auch eine Entschädigung für zu leistende Arbeiten enthält. Da Holland ein hochvalutarisches Land ist, fühlte die holländische Delegation sich verpflichtet, bei Wahl des Kollegen Roelofs eine Erhöhung der Pauschalsumme zu fordern. Da nur noch der Kollege Roelofs zur Wahl stand, wurde auf Antrag der deutschen Delegation Sonderberatung in den Delegationen gepflogen und dann mit der Erhöhung des Pauschalbetrages um 500 Mark eine Einigung erzielt. Darauf wurde Kollege Roelofs (Holland) mit allen Stimmen zum Sekretär des Internationalen Bundes der Lithographen gewählt. Um ähnlichen unliebsamen Vorgängen wie den erlebten vorzubeugen, erhielt der § 7 des Statutes eine Fassung, die entsprechende Sicherheiten bietet. Die Landesorganisation am Sitze unseres Bundes und das Exekutivkomitee tragen jetzt mit die Verantwortung für das Tun des Sekretärs.

Eine besondere Wahl war in Prag nötig, um die im Exekutivkomitee vertretenen Länder zu bestimmen. Wie schon in London, machte auch in Prag Österreich den Antrag auf einen Sitz geltend. Bisher waren im Exekutivkomitee vertreten: Deutschland, England, Belgien, Holland und die Schweiz. Die Sitze Deutschlands und Englands waren nicht strittig. Holland ist jetzt Sitz des Internationalen Bundes. Die Abstimmung entschied dann, daß Belgien und Österreich mit im Exekutivkomitee vertreten sein sollen. Dadurch scheidet die Schweiz nach zehnjähriger Mitarbeit aus dem Exekutivkomitee aus.

Zu den beiden Tagesordnungspunkten: „Die Bedeutung und Durchführung unseres Minimalprogramms“ und „Offset- und Tiefdruck“ lagen von den Kollegen Haß und Roelofs schriftlich erstattete Referate vor. Sie wurden von den Referenten mündlich nur kurz ergänzt. Wie von uns schon richtig vorausgesehen worden war, konnten beide Probleme durch die Aussprache keine wesentliche Förderung erfahren, weil die nötigen klärenden Feststellungen, die dem Sekretär

übertragen worden waren, unterblieben sind. Der Kongreß entschied deshalb erneut dahin, den neuen Sekretär mit Beschaffung der nötigen Unterlagen zu betrauen und die angeschlossenen Länder anzuregen, die Entscheidung für den nächsten Kongreß reif zu machen. Eine andere Entscheidung war nach Lage der Dinge auch gar nicht möglich.

Die von den Landessektionen gestellten Anträge waren durch die vorgehende Aussprache und Beschlußfassung zumeist erledigt. Einige wenige sind dem neuen Sekretär und der Exekutive zur Durchführung überwiesen worden. Der nächste ordentliche Kongreß soll auf Einladung der schwedischen Kollegen nach Stockholm berufen werden.

Mit der Bestimmung, den nächsten ordentlichen Kongreß des Internationalen Bundes der Lithographen in Stockholm tagen zu lassen, hatte der unter so widrigen Umständen leidende 12. Kongreß des Internationalen Bundes sein Arbeitspensum erledigt. Seine Hauptaufgabe war, eine Periode abzuschließen, die nichts erhebendes an sich hatte. Die Art, wie der Kongreß diese Periode abschloß, berechtigt zu der guten Hoffnung, daß zukünftig wieder nach freigewerkschaftlichen Grundsätzen Aufbauarbeit geleistet wird. Es sei festgestellt: Der Internationale Bund der Lithographen steht unerschüttert wie vorher! Daß der Kongreß trotz der prekären Situation einen so guten Verlauf genommen hat, ist nicht zuletzt mit der Sorge zu verdanken, die die tschechoslowakischen Kollegen als Gastgeber um den Kongreß walten ließen. Kongreß wie Delegierte fanden die ganze Aufmerksamkeit der Gastgeber. Für die Gastfreundschaft der Kollegen der Tschechoslowakei nochmals herzlichen Dank!

Die Hauptlast der Kongreßbeschlüsse trägt der neue Sekretär. Ihm ist nicht nur die Aufgabe gestellt, die neu gefaßten Beschlüsse durchzuführen, sondern das vom Kollegen Berckmans Unterlassene nachzuholen und Wiederaufbauarbeit zu leisten. Jeder Gewerkschaftsfunktionär weiß, wie schwer es ist, einen total verfahrenen Karren wieder ins rechte Gleis zu bringen. Ein Stück Arbeit in dieser Beziehung ist vom Kongreß geleistet worden; das andere Stück bleibt dem Kollegen Roelofs zu tun übrig. Leicht ist der Rest gewiß nicht zu bewältigen, aber ein guter Anfang dazu ist gemacht. Und neben den Kongreßbeschlüssen wird die Zeit neue Probleme stellen, die ebenfalls Beachtung erheischen. Wir sind der guten Hoffnung, daß der neue Sekretär seinen ganzen Mann stehen wird. Aber dieses gewährte Vertrauen wird nach den gemachten bitteren Erfahrungen uns nicht abhalten, mit Aufmerksamkeit die neuere Entwicklung unseres Internationalen Bundes zu verfolgen. Möge sie der Kollegenschaft nur Vorteile bringen!

Der 12. Kongreß des Internationalen Bundes der Lithographen hat getagt und gute Beschlüsse gefaßt. Der Weg zu neuem Aufstieg ist wieder frei. Marschieren wir aufwärts und vorwärts!

Fortschritt.

Von A. Meltzer (Dresden).

(Nachdruck ohne Berechtigung verboten.)

Wenn in einem Betriebe Maschinen ihre gleichmäßige Arbeit verrichten, so ist es dem Unternehmer gleichgültig, durch welche Kraft sie bewegt werden, sofern nicht durch den Unterschied Nachteile oder Vorzüge sich ergeben. Diese Betrachtung hinsichtlich der Zweckmäßigkeit gilt sowohl bezüglich der Leistungen, wie der laufenden Betriebskosten. Ist bei der Wahl eines bestimmten Antriebs als sicher anzunehmen, daß die Ersteren höher und die Letzteren sich niedriger stellen müssen als bei Verwendung eines anderen, dann spielen die höheren Aufwendungen für die benötigte Anlage keine Rolle.

Ähnliche Gesichtspunkte müßten beispielsweise für die Ausgestaltung der Volkswohlfahrt maßgebend sein, da mit dem Niveau der Lebensgestaltung auch die Sicherung der Wirtschaft steigt, respektiv fällt.

In Verbindung mit solchen Erwägungen wird viel von dem Fortschritt gesprochen, der auf allen Gebieten zu verzeichnen sei. Was diesen hinsichtlich der „Fürsorge“ anbelangt, so ist ein solcher vorhanden, wenn andererseits auch nicht bestritten werden kann, daß es noch viele Ungerechtigkeiten und Mißstände zu beseitigen gilt und auch nicht, daß letzten Endes sich alle Fürsorgemaßnahmen als unzureichend erweisen müssen gegenüber der fortschreitenden Verelendung durch die sogenannten Fortschritte sonst, denn diese kommen nur verhältnismäßig geringen Schichten der Gesamtbevölkerung zugute. Für die Masse bedeuten sie vorwiegend Schädigung und Gefahren.

Sehen wir uns daraufhin einige herausgegriffene Beispiele an.

Kein vernünftiger Mensch wird leugnen, daß die Radio- und Bildübertragungen aus nah und fern sowie die Sprechfilme eine Sache sind, die uns Wunderbare grenzt. Vor allem sind sie ein Zeichen des immer tiefer in die Geheimnisse der Natur eindringenden Menschengesistes. Aber selbst diese Erfindungen und Ergründungen haben ihre bedauerlichen Schattenseiten. Sie können trotz aller Vollkommenheit, die sie erreichen werden, niemals das Original ersetzen. Spricht ein Mensch mit einem anderen, den er im Bild vor sich sieht und zu dem es ihn drängt, so ist alles, was er von sich geben kann, Wort und Geste. Unmöglich aber ist es ihm, dem anderen auch nur die Hand zu drücken und in Leld und Schmerz diesem persönlich beizustehen. Muß nicht nach der Trennung dieses Bewußtsein doppelt schwer auf ihn lasten, während der andere doppelt unter der Einsamkeit leidet.

Aber auch dem Individualismus des einzelnen Menschen vermögen solche Herdenvorfürungen nicht gerecht zu werden. Auf die Dauer machen sie nervös, stumpfen ab und haben nicht zuletzt den Nachteil, daß sie unzählige Menschen brotlos machen und in die Reihen derjenigen stoßen, die überzählig sind. Außerdem bergen sie die Gefahr in sich, daß sie suggestiv durch in Variationen gebrachte Anschauungen solche in die Massen der Hörer verankern können, die das freie und selbständige Denken beeinflussen.

Noch vor Jahrzehnten kaum gläubliche Fortschritte erzielte die Technik auf dem Gebiete der Überwindung räumlicher Entfernungen auf dem Erdballe. Waren in der Vergangenheit oft viele Monate nötig, um ein Ziel auf dem Land- oder Wasserwege zu erreichen, so werden jetzt nur noch Tage und Wochen gebraucht. Den Vorteil haben einzig die Begüterten, die zu den vielen Reizen, die das Leben ihnen zu bieten vermag, einen neuen hinzuzufügen vermögen. Für die an Pflicht und Verdienst gebundenen, wie für die arbeitslos auf der Straße liegenden Menschenmillionen, die zum Himmel aufschauen, wenn das Rattern und Knattern eines Motors die Nähe eines Flugschiffes verkündet, ist der Anblick eines solchen, das in der Luft, frei wie ein Vogel, seine Bahn zieht, das einzige, was sie von diesem Fortschritt haben. Und die Wenigsten, die die Reisenden beneiden, denken daran, daß so ein Bote, der aus fernem Landen kommt, statt der genießenden Passagiere auch einmal andere Ladung tragen kann, die geeignet ist, Tod und Verderben über blühende Gefilde mitsamt aller lebenden Kreaturen auszustreuen.

Und wie steht es mit den Fortschritten auf den Gebieten des Wissens? Sie zeigen, daß es vielfach Stückwerk ist und Stückwerk bleiben wird, solange das Forschen entweder dem persönlichen Ehrgeiz oder sonstigem Vorteil privilegierter Kreise dient, die mit Eifer darüber wachen, daß das Studium Vorrecht ihrer Angehörigen bleibt, ebenso darüber, daß jeder sich bemerkbar machende aufstrebende Geist aus anderen Schichten, beizelten unschädlich gemacht wird. Aber auch dort, wo wirklich Erungenschaften zu verzeichnen sind, da bringen sie selten Erleichterungen für die Allgemeinheit, sondern viel eher Schädigungen und Drangsale, wie die Not der Kranken, die zu Versuchswecken benutzt werden, zur Genüge beweist. Leider.

Dasselbe Bild zeigt sich auf dem Gebiete der Wirtschaft.

Mit primitivsten Hilfsmitteln und brutalster Ausnutzung menschlichen Materials schuf das Altertum beispielsweise in den Pyramiden Wunderwerke, die der heutigen Fachwelt mit Rücksicht auf das Primitive der Handwerkszeuge und Beförderungsmittel, Ausrufe der Bewunderung entlocken. Solchen Wundern ähnlich wirkt der sich überstürzende Aufstieg moderner Technik, Mechanisierung und Rationalisierung, der die Praxis früherer Zeitepochen ins Wanken und Stürzen brachte. War ehemals das blühende Handwerk neben dem emsig tätigen Landvolk ein festverankerter Grundpfeiler, auf dem Wohlstand blühte und der dem Handel und Wandel belebende Möglichkeit zur Entfaltung bot, so wurde es unter den Einflüssen der neueren Zeit zum bloßen Handlanger. Wo es sich behauptet, sieht es dahin, ohne Aussicht, sich jemals wieder erholen zu können. An seine Stelle sind Maschinen getreten. Der gelernte Arbeiter aber, ehemals Handwerksgehilfe, sinkt zum seelenlosen Werkzeug herab. Stunde für Stunde, Tag für Tag steht er am Laufband oder an der Maschine und verrichtet immer dieselben Handgriffe, die ihn selbst zur Maschine werden lassen. Hinter ihnen, wie hinter denen, deren Tätigkeit nicht von Maschinen ersetzt werden kann, stehen die Aufpasser und Antreiber, die diejenigen, welche mit dem Tempo nicht fortkommen oder sonst irgendwelche körperliche Schwäche, eventuell Aufsässigkeit zeigen, der Betriebsleitung melden, die mit der Aushändigung der Entlassungspapiere schnell bei der Hand ist. Vielfach, wenn es nur irgend möglich ist, treten an Stelle der männlichen Arbeiter weibliche Hilfskräfte, denn diese sind billiger und lassen sich obendrein leichter leiten und gefügig machen.

Wo einstmal auf wirkliches Können gestützter Geist durch Qualität der Arbeit und Erzeugnisse Erfolg errang, da werden heute Massen und Serien hergestellt. Das in Trusts und Konzernen zusammengeschlossene Kapital, das die Banken beherrscht und von sich abhängig macht, diktiert, was der Weltmarkt zu frequentieren hat. Ebenso liegt die Preisbemessung in seinem Belieben, wodurch es ermöglicht wird, jede aufstrebende neue Konkurrenz zu erdsesseln.

Noch zerfallen diese Großunternehmen in wenige selbständige Teile. Doch tobt auch zwischen diesen schon ein, wenn auch versteckter und für die Öffentlichkeit nicht sichtbarer Kampf auf Leben und Tod, der schließlich mit dem Sieg des einen oder anderen Teiles enden muß, so daß zuletzt nur noch eine einzige Gesellschaft mit wenigen Köpfen, aber allmächtiger kapitalistischer Machtfülle über den Erdkreis und alle Kreatur ihre „Leben und Kraft“ der Massen vernichtenden Fänge ausstrecken wird.

Fabriken und Betriebe aller Art in Stadt und Land werden in Trümmer zerfallen, weil sie den Industriezentren; wo eine Abteilung der Produktion mit der anderen in Verbindung steht, weichen müssen. Logischerweise werden dann weitere Millionen von Menschen in allen Ländern der Welt überflüssig. Während der eine Teil, der noch Beschäftigung findet, mit der Entlohnung seiner Leistungen im Stände sein wird, einen äußerst primitiven Lebensunterhalt zu führen, ist naturgemäß der andere, der größte Teil, dem Untergang geweiht. Unterstützungen gibt es dann nicht mehr.

Wie lange sie in der Jetztzeit gezählt werden, das hängt nicht nur von der Fülle oder Leere der Kassen ab, sondern vor allem vom Bestand solcher Regierungen, die ein Verständnis für die Nöte der Erwerbslosen haben.

Man sieht, der technische und sonstige Fortschritt hat mit Aufstieg in allgemeiner Hinsicht wenig zu tun, und die Aussichten für die Zukunft scheinen noch trüber zu sein.

Trotzdem ist jeder Pessimismus verfehlt. Es liegt ja nur an der Entschlußkraft der Massen der Werkstätten in den Betrieben, Kontoren und Amtsstuben, welche ihnen von der Vernunft verliehen ist, in rechter Weise zu gebrauchen. Diese sind Stärkung und Ausbau der freien Gewerkschaften und aller genossenschaftlichen Unternehmungen und intensivste Werbung für die Ideale der sozialistischen Idee. Diese sind: „Befreiung von Ausbeutung und Versklavung, Erkämpfung des Lebensrechtes und der Existenzsicherung aller im Produktionsprozeß stehenden Schaffenden, einschließend derjenigen, welche ihrer Pflicht genügt oder derselben aus sonstigen Gründen entbunden sind“. Erst dann wird sich jeder Fortschritt im Interesse des Allgemeinwohls auswirken.

Damit aber solche Verhältnisse reifen können, ist Einigkeit vonnöten. Jede Abspaltung vom Stamm der Bewegung schädigt diese selbst und dient damit den Zwecken des Kapitals und des Unternehmertums. Wer solche Spaltung unterstützt oder neutral zur Seite steht, macht sich mitschuldig, wenn im Endkampf die Unnatur über das Recht der Schaffenden siegen sollte.

Hohe Löhne — das Mittel der Krisenüberwindung.

Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika drohte in eine Krise zu kommen. Das hat den Präsidenten Hoover veranlaßt, energische Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des konjunkturellen Hochstandes zu treffen. Eine Wirtschaftskonferenz fand statt, wo die Unternehmer die Erklärung abgaben, daß sie eine Herabsetzung der Löhne nicht eintreten lassen würden. Die Gewerkschaftsvertreter haben daraufhin erklärt, daß sie Anträge auf Lohnerhöhung vorläufig nicht stellen wollen. Das Bemerkenswerte ist aber, daß ein Wirtschaftsrat ins Leben gerufen werden soll, der aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter besteht. Bei dieser Gelegenheit hat Ford angekündigt, daß er eine Lohnerhöhung eintreten lassen würde. Den Grund der Wirtschaftverschlechterung sieht Ford darin, daß die amerikanische Produktion zwar nicht der Konsumkraft, aber der Kaufkraft gleichkomme. Nicht eine Überproduktion von Waren, sondern ein Unterangebot von Kaufkraft sei vorhanden. Die Wirtschaft brauche Geld, und zwar in den Händen der Bevölkerung, in der es Kaufkraft ist. Die Bevölkerung habe die Kaufkraft schon ausgeschöpft, ohne ihren Bedarf bereits gedeckt zu haben. Die Bemühungen der USA., den Hochstand der Produktion und des Verbrauches zu wahren, erscheint in einem günstigen Lichte, wenn wir den nachstehend erläuterten hohen Lebensstandard betrachten:

Das bestehende Department of Commerce errechnet die jährlich für Luxus und Vergnügungen in den USA. ausgegebenen Beträge auf etwa 21 Milliarden Dollar. Die Warenpreise liegen zurzeit 60 bis 70 v. H., die Löhne jedoch mehr als 130 v. H. über den Stand von 1914. Die dadurch ausgedrückte Steigerung des Reallohnes kommt im wesentlichen der Erhöhung des Lebensstandards zugute. Während 1910 auf 265 Einwohner ein Automobil kam, kam 1917 auf je 22, 1919 auf je 16 und 1928 auf je 6 Einwohner ein Kraftwagen. In der Klasse der Autos mit einem Verkaufspreis von etwa 1100 Dollar wurden 29 v. H. der Gesamtverkäufe mit Arbeitern, 30 v. H. mit Meistern und kaufmännischen Angestellten, 14 v. H. mit Hausfrauen und 27 v. H. mit selbständigen Gewerbetreibenden, gegen Kasse wurden 38,6 v. H. dieser Gesamtverkäufe und 61,4 v. H. auf Abzahlung getätigt. Die Radioindustrie setzte 1928 etwa 650 Millionen Dollar um. Mechanische Haushaltsgegenstände erreichten 1927 einen Absatz in Höhe von 1,65 Milliarden Dollar.

Wir haben in Deutschland nicht annähernd einen solchen Lebensstandard zu verzeichnen. Es müßte Aufgabe aller sein, ihm zuzustreben. Dagegen gewahren wir bei uns, daß immer noch auf den alten Mitteln der Lohnerherabsetzung und der altpreußischen Sparsamkeit herumgeritten wird. Die deutschen Unternehmer denken in erster Linie an sich, ohne den volkswirtschaftlich richtigen Gedanken zu erfassen, daß hohe Massenkraft allgemeine Wirtschaftsblüte bedeutet.

Arbeitslosigkeit und öffentliche Aufträge.

Der Winter steht vor der Tür. Eine große Arbeitslosigkeit wird sich auch in diesem Jahre einstellen. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt die Arbeitslosenziffer im Januar auf über 2 Millionen. Da gilt es natürlich, Umschau zu halten, inwieweit die Möglichkeit besteht, die Beschäftigungslosigkeit auf ein möglichst niedriges Maß herabzudrücken. In dieser Beziehung können hauptsächlich zwei Dinge in Erwägung gezogen werden, erstens öffentliche Notstandsarbeiten und zweitens öffentliche Aufträge. Wie der derzeitige Arbeitsminister, Kollege Wissell, in einem Artikel des „Vorwärts“ mittelt, ist auf eine Arbeitslosenverminderung durch Notstandsarbeiten in diesem Winter weniger zu rechnen, da die Mittel, die der Reichshaushalt hierfür vorsieht, knapp bemessen sind. Das Reichsarbeitsministerium prüft durch Versuche die Möglichkeit, inwieweit Bauarbeiten auch im Winter ausgeführt werden können. Ein großes Gewicht wird auf die Vergabe von Arbeiten der großen gemeinwirtschaftlichen Betriebe gelegt. In Frage kommen hier vor allem die Reichsbahn und die Reichspost. Nach dem oben genannten Artikel hat der Reichsarbeitsminister sich bei beiden Unternehmungen dafür eingesetzt, die Wintermonate Januar bis März besonders stark mit Aufträgen zu belegen. Sowohl die Reichsbahn als die Reichspost haben sich bereit erklärt, den Wünschen des Reichsarbeitsministeriums zu entsprechen. Auch die übrigen öffentlichen Unternehmen, in Frage kommen hier hauptsächlich die Staats- und Kommunalbetriebe, müßten dazu übergehen, größere Aufträge herauszugeben. Wir sind davon überzeugt, daß infolge der Ausbreitung der öffentlichen Wirtschaft dadurch eine günstige Wirkung auf den Arbeitsmarkt ausgeübt werden kann. Deshalb sollten die Freunde der Arbeiterbewegung, die in öffentlichen Körperschaften tätig sind, überall darauf dringen, daß die Arbeitslosigkeit durch eine künstliche Konjunkturbelebung herabgemindert wird.

RECHT UND GESETZ

Die Lohnsteuer.

Die Lohnsteuer erfährt den Arbeitslohn. Arbeitslohn ist nur der Lohn, der durch eine abhängige Arbeit verdient worden ist. Lohnsteuerpflichtig sind also alle Einkünfte. Gleichgültig, ob der Verdienst von geistiger oder Handarbeit herrührt, für einmalige, dauernde oder vorübergehende Beschäftigung gezahlt worden ist; steuerpflichtig sind ferner Wartegelder, Ruhegelder, Witwen- und Waisenspensionen der Beamten, Angestellten und Arbeiter, wenn sie für eine frühere Dienstleistung gezahlt werden. Weiter unterliegen ihr die einmaligen Bezüge wie: Leistungsprämien der Arbeiter, Gratifikationen, Weihnachtsgehalt, Abschlußgehalt, die sonstigen Zulagen der Beamten, Trinkgelder, Akkordlöhne, der Verdienst der Notstandsarbeiter, der Wert der Verpflegung von Hausangestellten, die Deputate der Landarbeiter, der Wert einer Dienst- oder Werkswohnung. Nicht der Lohnsteuer unterliegen:

1. Die Militärversorgungsgebühren nach dem Reichsversorgungsgesetz.
2. Die Naturalbezüge der Wehrmacht.
3. Bezüge aus der Angestellten-, Unfall-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung.
4. Bezüge der Knappschaftsversicherung.
5. Bezüge der Arbeitslosenversicherung.
6. Entschädigungen auf Grund des § 87 des Betriebsrätegesetzes oder freiwillige Entschädigungen.
7. Kapitalabfindungen auf Grund der Reichsversicherungsgesetz.
8. Kapitalabfindungen auf Grund der Beamtenpensionsgesetze.
9. Abfindung an verheiratete weibliche Beamte und Lehrer.
10. Übergangsbeihilfen an die Beamten der preußischen Schutzpolizei.

Die Lohnsteuer beträgt grundsätzlich 10 Proz. des verdienten Lohnes abzüglich der noch zu besprechenden Freibeträge, Familienermäßigungen und des Abschlags. Von dem Verdienst bleiben unberücksichtigt bei der Steuerberechnung für den Arbeitnehmer jährlich 1200 RM., monatlich 100 RM., wöchentlich 24 RM., täglich 4 RM. und für zwei volle oder angefangene Arbeitsstunden 1,— RM. Von den 10 Proz. Steuern wird außerdem ein Abschlag von 25 Proz. abgerechnet, aber nicht mehr als monatlich 3,— RM. oder wöchentlich 75 Pf. Der steuerfreie Lohnbetrag setzt sich zusammen aus:

1. Dem steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne; gedacht als Existenzminimum für den Arbeitnehmer:

jährlich	720,— RM.
monatlich	60,— RM.
wöchentlich	14,40 RM.
täglich	2,40 RM.
2stündlich	—,60 RM.

2. Dem Pauschbetrag für Werbungskosten (notwendige Ausgaben des Arbeitnehmers durch Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte; Aufwendung für Berufskleidung, Werkzeuge):

jährlich	240,— RM.
monatlich	20,— RM.
wöchentlich	4,80 RM.
täglich	—,80 RM.
2stündlich	—,20 RM.

3. Dem Pauschbetrag für Sonderleistungen; Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung, Angestellten- und Arbeitslosenversicherung, Beiträge zu Witwen-, Waisen-, Pensions- und Sterbekassen, Lebensversicherungsprämien, Ausgabe für Fortbildung in dem Beruf des Arbeitnehmers, Kirchensteuer und Beiträge zu den Gewerkschaften usw.

jährlich	240,— RM.
monatlich	20,— RM.
wöchentlich	4,80 RM.
täglich	—,80 RM.
2stündlich	—,20 RM.

Weist der Arbeitnehmer nach, daß er höhere Werbungskosten oder höhere Sonderleistungen hat, die durch die Pauschbeträge nicht abgegolten sind, dann muß er einen Antrag an das Finanzamt stellen. Werden seine Gründe als berechtigt anerkannt, dann vermerkt dieses einen höheren Satz auf der Steuerkarte. Für die Familie wird eine Familienermäßigung je nach der Höhe des Lohnes entweder durch feste Abzüge oder durch das System der prozentualen Ermäßigung abgegolten. Liegt der Lohnbetrag unter dem in der nachfolgenden Tabelle angegebenen Lohn, dann wird das System der festen Abzüge angewandt. Liegt er darüber, dann kommt das System der prozentualen Berechnung in Frage:

1. Verheirateter Arbeitnehmer.

Familienstand	Arbeitslohn			
	monatlich	wöchentlich	täglich	2stündlich
Ehefrau	200,49	48,39	8,39	2,09
1 Kind	200,49	48,29	8,29	2,19
2 Kinder	233,49	56,09	9,59	2,39
3 Kinder	300,49	72,19	12,19	3,29
4 Kinder	380,49	91,59	15,59	3,89
5 Kinder	466,99	112,29	18,79	4,69
6 Kinder	528,99	126,99	21,49	5,49
7 Kinder	575,49	138,19	23,19	5,79
8 Kinder	611,49	146,89	24,89	6,59

2. Verwitweter Arbeitnehmer.

1 Kind	200,49	48,39	8,39	2,09
2 Kinder	250,49	60,19	10,19	2,79
3 Kinder	333,49	80,29	13,79	3,69
4 Kinder	425,49	102,19	17,19	4,29
5 Kinder	520,49	124,89	20,89	5,59
6 Kinder	583,49	140,09	23,59	5,89
7 Kinder	628,99	151,29	25,29	6,69
8 Kinder	662,99	159,49	26,99	6,99
9 Kinder	688,99	165,69	27,69	7,29

Liegt der Arbeitslohn unter diesen vorstehend angegebenen Sätzen, dann ermäßigt sich die Familienermäßigung nach festen Sätzen:

	monatlich		wöchentlich		täglich		2 stündlich	
	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	RM.	R.	
Ehefrau	10,—	2,40	—,40	—,10	—,10	—,10	—,10	
1 Kind	10,—	2,40	—,40	—,10	—,10	—,10	—,10	
2 Kinder	20,—	4,80	—,80	—,20	—,20	—,20	—,20	
3 Kinder	40,—	9,60	1,60	—,40	—,40	—,40	—,40	
4 Kinder	60,—	14,40	2,40	—,60	—,60	—,60	—,60	
5 Kinder	80,—	19,20	3,20	—,80	—,80	—,80	—,80	
6 Kinder	80,—	19,20	3,20	—,80	—,80	—,80	—,80	

Beispiele:

Ein verheirateter Arbeitnehmer mit drei minderjährigen Kindern hat 60 RM. Wochenlohn. Der Lohn liegt unter der Grenze, es kommen daher die festen Abzüge in Frage.

Wochenlohn	60,— RM.
steuerfreier Lohnbetr.	24,— RM.
für die Ehefrau	2,40 RM.
für das 1. Kind	2,40 RM.
für das 2. Kind	4,80 RM.
für das 3. Kind	9,60 RM.
	16,80 RM.

10% von 16,80 RM. = 1,65 RM.
abzüglich 25% = —,40 RM. 1,25 RM. Steuer

Derselbe Arbeitnehmer hat 75,— RM. Wochenlohn. Der Lohn liegt über der Grenze in vorhergehender Tabelle und kommt das System der prozentualen Abzüge in Frage.

Wochenlohn	75,— RM.
ab steuerfreier Lohnbetrag	24,— RM.
bleiben steuerpflichtig	51,— RM.
davon Steuer 10% minus 4%	3,05 RM. Steuer
= 6%	
abzüglich 25%, aber nicht mehr	—,75 RM.
wie —,75 RM.	
Steuerbetrag:	2,30 RM.

Die Steuerbeträge werden in allen Fällen auf den nächsten durch 5 teilbaren Betrag abgerundet. Bei einmaligen Einnahmen (Gratifikationen und Tantiemen) kommt der Abschlag von 25 Proz. nicht in Frage. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, seine Steuerkarte dem Arbeitgeber auszuhändigen. Erhält der Arbeitgeber die Steuerkarte nicht, so ist dieser verpflichtet, volle 10 Proz. vom Arbeitslohn ohne jede Ermäßigung abzuziehen.

Kriegs- und Unfallbeschädigte erhalten auf ihren Antrag einen höheren steuerfreien Lohnbetrag zugebilligt, wenn sie durch Vorlage ihrer Bescheide nachweisen, daß die Kriegsbeschädigungsrente oder Unfallrente in Höhe von mindestens 25 Proz. beziehen. Die Erhöhung kann durch den Rückerstattungsantrag am Schlusse des Jahres beantragt werden. Kriegsbeschädigte, welche die Pflegezulage erhalten, wird der steuerfreie Lohnbetrag um mindestens 200 Proz. erhöht. Diese Bestimmung gilt auch für österreichische Staatsangehörige, die in der deutschen Wehrmacht Dienst getan haben und für deutsche Staatsangehörige, die in der früheren österreichisch-ungarischen Wehrmacht gedient haben.

Die Anträge auf Erhöhung des steuerfreien Lohnbetrages wirken nur in die Zukunft. Bei Arbeitslosigkeit, Streik, Aussperrung, Kurzarbeit, Krankheit oder sonstige Verdienstauffälle wird der steuerfreie Lohnbetrag von 1200 RM. und die Ermäßigung nach dem Familienstande nicht erreicht. Die auf diese Art zu viel bezahlte Lohnsteuer wird dem Arbeitnehmer auf Antrag zurückerstattet. Besondere Formulare vom Finanzamt erleichtern die Antragstellung. Der Antrag muß bei dem Finanzamt gestellt werden, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 31. Dezember seinen

Wohnsitz gehabt hat. Der Antrag muß bis zum 31. März gestellt werden. Später eingehende Anträge werden nur dann angenommen, wenn schwerwiegende Gründe vorliegen. Dem Antrag müssen beigelegt werden:

1. Die Steuerkarte des vergangenen Jahres, die Einlagebogen, die zum Einkleben der Steuermarken verwendet worden sind oder eine Bescheinigung des Finanzamtes über die erfolgte Ablieferung der Steuerbeträge.
2. Eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des Lohnes und der abgeführten Steuerbeträge.
3. Bei Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse. Bei Arbeitslosigkeit eine Bescheinigung des Arbeitsamtes oder der Gewerkschaft.
4. Bei sonstigen Verdienstauffällen alle geeigneten Unterlagen.

Zurückerstattet wird nicht mehr als im vergangenen Jahre an Lohnsteuer gezahlt worden ist. Beträge unter 4,— RM. werden nicht zurückerstattet.

Gegen die Ablehnung der Rückerstattung kann der Arbeitnehmer beim zuständigen Finanzamt Einspruch einlegen, innerhalb 4 Wochen nach Bekanntgabe der Entscheidung. Die Kosten des Verfahrens fallen dem unterliegenden Teile zur Last.

Hof.

Die Verbesserung der Arbeitslosenversicherung in England.

Aus den bekannten Gründen hat die Arbeitslosenversicherung in Deutschland eine Verschlechterung erfahren. In England wurde der entgegen gesetzte Weg beschritten. Eine dem Parlament zugeleitete Regierungsvorlage sieht vor, daß das versicherungspflichtige Alter von 16 auf 15 Jahre herabgesetzt wird. Da die englischen Kinder bis zum 15. Jahre die Schule besuchen, ist ein junger Arbeiter mithin sofort nach der Schulentlassung versicherungspflichtig. Die Unterstützung beginnt bei 6 Schilling für männliche und 5 Schilling für weibliche Arbeiter. Die daraus entstehenden Mehrkosten trägt der Staatshaushalt. Des ferneren soll das Gesetz über Arbeitslosenversicherung nach verschiedenen Richtungen hin eine Verbesserung erfahren. Dieser Schritt der englischen Arbeiterregierung wird ihr weitere Sympathien erwerben.

Das Ehrenamt.

Von den Anhängern einer „berufsständischen Gliederung“, das heißt einer weiteren Zersplitterung der Krankenkassen, wird u. a. immer wieder behauptet, die kleineren Kassen arbeiteten schon deshalb sparsamer, weil es möglich sei, die Geschäfte ehrenamtlich zu führen. Wie eine derartige ehrenamtliche Geschäftsführung gerade bei einer „berufsständischen“, das heißt bei einer Innungskassensituation aussieht, zeigt u. a. eine kürzlich vor einem deutschen Schöffengericht geführte Verhandlung:

Die Vernehmung des als Sachverständigen geladenen Verbandsrevisors, der auf Veranlassung des zuständigen Versicherungsamtes eine eingehende Nachprüfung der Geschäfts- und Kassensführung vorgenommen hatte, gab einen interessanten Einblick in die besonderen Leistungen des ehrenamtlichen Geschäftsführers, eines Gastwirts. So war zum Beispiel ein Krankenbuch nicht vorhanden. Das Mitgliederverzeichnis war vollkommen ungenügend und unvollständig geführt, so daß die Nachprüfung der Einnahmen wie auch der Ausgaben geradezu unmöglich gemacht war. Das Haupteinnahmebuch versagte schon bei Stichproben. Die weiteren Prüfungen ergaben, daß der Geschäftsführer nicht einmal die vom Arbeitsamt für die versicherten Arbeitslosen entrichteten Beiträge in Höhe von etwa 2600 Mark und ebenso die Erstattungen für Familienwochenhilfe in Höhe von zirka 1700 Mark in Einnahme erscheinen ließ.

Nicht daß es sich im vorliegenden Falle um einen Betrüger handelt, der Kassennittel für persönliche Zwecke verwandte, soll hervorgehoben werden. Unterschlagungen kommen schließlich auch bei größeren Kassen und andern Organisationen hin und wieder vor. Hervorgehoben sei nur, daß der Mangel jeder Kontrolle, die sich im größeren Betriebe ganz von selbst ergibt, diese Unterschlagungen so sehr gefördert hat. Auch die von den Freunden der „berufsständischen Kassen“ gern betonte größere Anteilnahme des ehrenamtlichen Kassenvorstandes hat sich in diesem Falle keineswegs bewährt; ja, der Vorsitzende des Schöffengerichts betonte nicht mit Unrecht, daß dem Angeklagten die Unterschlagungen durch die lässige Aufsicht des Kassenvorstandes noch außerordentlich erleichtert worden seien. Weil es sich ausnahmsweise um einen Kriminalfall handelt, hat die Öffentlichkeit von dem Sachverhalt Kenntnis bekommen. Wovon sie nichts erfährt, sind aber die vielen Fälle, wo Kassengelder zwar nicht unterschlagen, aber infolge der mangelhaften Verwaltung der Zwergbetriebe verschleudert werden.

VERBAND UND BERUF

Der Tarif für das Formstechergewerbe angenommen.

In der Urabstimmung über den Tarifvertrag für das Deutsche Formstechergewerbe hat sich die Gehilfenschaft mit Mehrheit für den neuen Vertrag ausgesprochen.

Der Verbandsvorstand.

Steigerung der Leistungen.

Friedrich von Schiller sagt in seinem Liede von der Glocke: „Wenn gute Reden sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort“. Es ist anzunehmen, daß auch heute noch der Inhalt jenes Dichterwortes zu Recht besteht, nur scheint es, daß sich der Begriff gute Reden, geändert hat. Sie klingen heute anders als damals: „Schneller, schneller — bis heute abend sechs Farben — da müssen Sie eben länger machen — alles zu teuer — Bude zumachen — raus schmeißen —, dazu das Klagen der Wirtschaft „es bleibt nichts übrig — zu hohe Löhne — zu hohe Soziallasten und Steuern — keine Selbständigkeit im Betrieb mehr usw.“. Es ist dies nur ein Teil der Redensarten, die man täglich innerhalb und außerhalb der Betriebe kennenlernt.

Um nun alle die Nöte wieder auszugleichen, muß in den Betrieben mit allen verfügbaren Mitteln gearbeitet werden, die Produktion zu steigern, so daß sich die Wirtschaft dabei wohlfühlt. Es scheint dies ein guter Zug unserer Zeit zu sein, daß der einzelne Unternehmer nicht mehr an sich denkt, sondern das Wohl des Gewerbes und der Wirtschaft im Auge hat. Um die Wirtschaft rentabel zu erhalten, ist man bestrebt, dort, wo sich Gelegenheit bietet, die Arbeitsfreude zu fördern. Als Mittel dazu kennt der Unternehmer die verschiedensten Kontrollzettel, Stechuren, doppelte und mehrfache Kontrolle durch Ketten von Vorgesetzten, Erlasse, Anordnungen und Verbote, verstärkte Ausnutzung der Arbeitskraft und Abschleppen aller älteren Kräfte, auch wenn sie jahrelang willig und zur Zufriedenheit tätig waren. Kurz gesagt: Alle in den Betrieben und durch die gegenseitige Zerfleischung durch die Konkurrenz entstehenden Nachteile sollen auf Kosten des Arbeiters wieder ausgeglichen werden. In der Beurteilung der Mittel zum Ausgleich, ist der Unternehmer äußerst großzügig. Ohne nach den wirklichen Ursachen der Fehlschläge oder nach den Schuldigen zu fragen, wählt er sich Wege, die am leichtesten gangbar sind: Kurzarbeit, Stilllegung, Entlassung, oder schärfere Kontrolle der Arbeiter, verbunden mit erhöhtem Antriebe, Ablehnen von Zulagen und anderes mehr. Auf diesem Wege stößt er scheinbar auf den geringsten Widerstand, entspricht dabei auch der Auffassung der Herren Faktore, die oft, um ihre eigene Schuld zu verdecken, gern andere leiden lassen. So kommt es, daß oft nach falschen Angaben die Betriebsspitze die entsprechenden Anweisungen gibt, die von den unteren Instanzen gern ausgeführt werden.

In jedem Betrieb, der Ordnung kennt, werden alle Arbeiten vor Beginn genau angesehen und dabei wird festgestellt, welches der geeignetste Weg der Herstellung ist und was dazu für Vorarbeiten nötig sind. Erst nach Feststehen der genauen Angaben werden sie zur Bearbeitung weitergegeben. Eine so betrachtete Arbeit kommt in die technischen Abteilungen so vorgearbeitet, daß an Hand der Auftragszettel oder was sonst im Betrieb üblich ist, jeder mit der nötigen Sicherheit mit einer ihm übertragenen Arbeit beginnen kann. Die Zwischenstellen, also Ober- oder Unterober, haben lediglich für ordnungsgemäße Abwicklung zu sorgen. Die Erledigung einer Arbeit hängt neben guten Vorarbeiten vom technischen Können und von der Dispositionsfähigkeit dieser Personen ab; dazu gesellt sich deren Eignung mit den Arbeitern, den wirklich Ausführenden, umzugehen. Je besser nun der Betrieb durchorganisiert und in den Spitzen mit fachmännisch durchgebildeten (nicht eingebildeten) Persönlichkeiten besetzt ist, desto reibungsloser und sicherer wickelt sich der Gang einer Arbeit ab. Der Arbeiter geht dann mit Freude und dem Willen, etwas Gutes zu schaffen, an die Arbeit. Je mehr Interesse für gutes Gelingen mit einer Arbeit verbunden ist, umso mehr ist Gewähr gegeben, daß das Ergebnis gut wird. Aber meist fehlen die Voraussetzungen dazu; in diesem Zusammenhange ist es gut, einen Blick in die Betriebe selbst zu werfen.

Kennen unsere Kollegen Betriebe, die jene Voraussetzungen für gutes und sicheres Arbeiten bieten? Ich selbst habe noch keinen kennen gelernt, aber es soll tatsächlich welche geben; diese wenigen aber stehen außerhalb der Regel. Allgemein betrachtet steht fest, daß in den Betrieben fast die gleiche Anarchie wie in der jetzigen Wirtschaft

überhaupt herrscht. Wird eine Arbeit begonnen, so sind die Angaben meist falsch, langwieriges Hin- und Herfragen ist die Folge und keiner will es gewesen sein. Nützliche Zeit geht verloren, die Folge ist dann, schnell und schneller arbeiten; die Auswirkung davon, daß die meisten nach dem System der Schnellbesohlantstalten (Sie können gleich drauf warten) angefertigten Arbeiten zwei- und mehrmals gemacht werden müssen. Auf einmal hat es mit dem Termin nichts auf sich. Es hat den Anschein, als sollte er nur Mittel zum Zweck gewesen sein, die Arbeit billiger zu schaffen, die Arbeitskraft weiter auszunutzen. Das Gegenteil ist eingetreten, schuld daran ist natürlich der, der sie ausgeführt hat. Vielleicht faßt nach manchen dergleichen guten Vieren in den einzelnen Betrieben der Grundsatz Fuß, einmal gearbeitet und richtig, ist billiger, als zweimal und schlecht, und der Kunde wird nicht verjagt. Mit Zweifeln glauben viele unserer Kollegen an die Angabe der Termine. Aber nicht nur das macht unsere Kollegen stutzig, sondern auch die Anordnungen zur Ausführung der Arbeiten spotten in den meisten Fällen jeder Beschreibung. Die Beispiele, daß die Herstellungszeit wesentlich kürzer angegeben wird, als die Zeit, die die Kalkulation zeigte, beobachten wir täglich. Die genauen Angaben über Größe usw. stimmen selten. Einen besonders interessanten Fall lernte ich einmal kennen; es wurde auf höhere Anweisung die Rückseite eines Originals, auf der auch etwas gemalt war, lithographiert; erst der Besteller hat den Unsinn gemerkt. Dieses Durcheinander wird noch verstärkt dadurch, daß Feindschaft zwischen den einzelnen Abteilungen, die zusammen arbeiten müssen, gefördert wird. Ist dann nach mehrmaligem Ausdruck eine Arbeit endlich druckreif geworden, so beginnen in der folgenden Abteilung neue Schwierigkeiten, da das Zusammenarbeiten fehlte. Wird am Schluß die Arbeit verrechnet, so ist sie viel zu teuer geworden. Abhilfe dagegen ist: die Arbeiter werden entlassen, weil sie sich nicht eignen, Einführen schärferer Kontrollmaßnahmen durch Uhren und andere mechanische Dinge sowie auch bis zur Minute berechnende Arbeitszettel. Mit was für fachmännischen Gesichtspunkten dabei zu Werke gegangen wird, beweisen die vor kurzem erschienenen neuen Tageszettel eines größeren Betriebes, auf denen alle Arbeitsgänge, von der Photographie bis zum Ausdruck vordruckt sind, dabei hat man die am schwierigsten zu berechnende Arbeit, die des Lithographen (für diese gelten die Zettel besonders) vergessen. Also nicht sachgemäße Berechnung, sondern schärfere Kontrolle ist der Zweck der Übung.

Damit bei der Vielgestaltigkeit unserer Produkte die Arbeit gut vonstatten geht, ist eine gute, fachmännische Aufsicht nötig. Solch eine Aufsichtsperson muß folgende Eigenschaften besitzen: Dispositionsfähigkeit, fachliches Können und pädagogische Fähigkeiten, den im Betriebe Tätigen mit Rat und Tat zur Seite stehen zu können. Vor solchen Kräften wird jeder Arbeiter Achtung haben; je mehr gegenseitige Achtung, desto leichteres Zusammenarbeiten. Wie ist es aber wirklich? An Stelle technischer Überlegenheit treten Tonarten, die beim Militär und in der Landwirtschaft üblich sind, als pädagogische Fähigkeiten ausweichende Redensarten und Abwälzen aller Fehlschläge auf die Arbeiter. Unfähigkeit wird durch Schreien, Schikane und unverständliche Anordnungen aller Art zu verdecken versucht. Die Auswirkung auf den Erfolg der Arbeit bleibt nicht aus. Denn dort, wo bewußt jede Arbeitslust verwechselt wird, wo der Arbeiter nur mit dem Wunsche in den Betrieb geht, daß bald Feierabend wird, kann keine gute Arbeit erzielt werden. Oder erwartet jemand als Dank für Belästigungen aller Art eine besondere Freude zur Arbeit? Gesteigert wird die Mißachtung gegen viele Vorgesetzte noch durch ihre Ausdrucksweise in Sprache und Schrift. Manche humorvolle Geschichte ließe sich da erzählen; selbst den Lehrlingen bereitet es oft viel Freude. Wo soll dann noch Achtung herkommen? Nur durch ihre wirtschaftliche Machtstellung und mit den brutalen Mitteln der Entlassung können sie sich oft durchsetzen; die besten Kräfte werden oft hinausgetan, wenn ihre Leistung über dem Verständnis der Ober steht.

Weiter ist von Interesse beim Betrachten der Leistungssteigerung, daß alle in unseren Betrieben tätigen Arbeiter in den Betrieben selbst ausgebildet werden. So wie sie ausgebildet werden, treten sie in ihrer Leistung in Erscheinung. Sie sind der Spiegel für das Interesse an guten, leistungsfähigen Arbeitern. Den Verpflichtungen, die der Unternehmer mit dem Abschließen der Lehrverträge übernommen hat, richtig Rechnung getragen, heißt von selbst Erhöhung der Leistung. Was man aber selbst versäumt, soll auf Kosten anderer wettgemacht werden.

Das „berechtigte“ Verlangen von seiten der Unternehmer, daß sich die Gehilfenvertreter für Steigerungen der Leistungen einsetzen sollen, ist

aus den angeführten Beispielen unverständlich, weil alle Voraussetzungen dafür fehlen. Wenn wir neben den bisherigen Leistungen für berufliche Weiterbildung („Graphische Technik“, „Graphische Jugend“, Vorträge, Auskünfte, Bibliotheken usw.) auch noch das Anstreben übernehmen sollen, dann hätte ein Teil unserer Wege sein Ziel verfehlt. Fordern müssen wir aber, daß erst einmal Ordnung in die Betriebe einkehrt, daß der Arbeiter mitbestimmend wirkt, daß er nicht nur Spielball der Launen und der Unfähigkeit so mancher leitender Personen ist. Es ist weit besser für uns, wenn wir uns gegen die angeführten Verhältnisse wehren und bei allen Gelegenheiten den Schädlingen im Gewerbe, die sich auf Kosten der Arbeiter Parasitenstellung halten, zeigen, daß wir nicht gewillt sind, die Leidtragenden zu bleiben. Jeder unserer Kollegen muß sich bewußt werden lassen, was er leistet und so seine Behandlung als wertschaffender Mensch erzwingen. Aber auch seine Wertschätzung in bezug auf Arbeitslohn muß ersichtlich sein, die weitgehende Voraussetzung für Leistungssteigerung ist.

Theo. Kurth.

Aus dem Porträtgewerbe

Wie uns Kollege Reventlow, der in der Redaktion der „Breslauer Volkswacht“ tätig ist, durch einen Korrespondenzzettel mittelt, hat der Regierungspräsident in Liegnitz auf Antrag von mehr als zwei Dritteln der selbständigen Photographen in Hirschberg i. Scht. angeordnet, daß das Photographengewerbe an Sonn- und Feiertagen nur bis 14 Uhr ausgeübt werden darf. Ausgenommen hiervon bleiben die letzten vier Sonntage vor Weihnachten in der Zeit von 9 bis 18 Uhr, die zweiten Feiertage der drei großen Feste Ostern, Pfingsten und Weihnachten sowie die geschäftsfreien Sonntage und zwar im Sommerhalbjahr in der Zeit von 11 bis 17 Uhr, im Winterhalbjahr von 10 bis 15 Uhr.

Auch in Berlin scheint sich, wenn eine Notiz des „Photograph“ richtig ist, eine Änderung anzubahnen. Nach dieser Notiz soll eine Abstimmung der Berliner Innungsmitglieder in die Wege geleitet werden, weil man der Konkurrenz der Freilichtphotographen, die sich anscheinend in Berlin besonders bemerkbar macht, das Wasser abgraben will. Man kann eben in den Kreisen der Innungsphotographen sowohl nach rechts wie nach links jonglieren, wie es eben der Profit oder das Geschäft erfordert. So hat sich in einem Bericht über das fünfundzwanzigjährige Bestehen des Zentralverbandes der Deutschen Photographen-Verene und Innungen, Fritz Hansen mit der Gründung dieses Verbandes beschäftigt und daran erinnert, daß damals die Gründer ausdrücklich den Verband als Arbeitgeberverband gründeten. Die späteren Vorsitzenden, Herr Schlegel in Dresden und Herr Tiedemann in Berlin, haben dies stets in Abrede gestellt. Ob sie beide ob der Feststellung des Herrn Fritz Hansen nicht unangenehm überrascht waren? Es scheint in diesen Kreisen üblich zu sein, immer auf die Füße zu fallen, ganz wie es der Profit will. Wir werden uns also im Laufe der Zeit noch auf manche Überraschung gefaßt machen können. Manchmal geschehen dabei Zeichen und Wunder. Ein solches Wunder ist auch die einstimmige Annahme des Haushalts der Berliner Innung mit einigen dreißig Stimmen gegen 9 Stimmen, die dagegen stimmten. Danach hätten nur etwa 40 bis 50 Innungsmitglieder anwesend sein können. Nach anderen Berichten waren aber etwa 150 Mitglieder anwesend. Trotzdem ist nach dem amtlichen Innungsprotokoll der Haushaltset einstimmig angenommen worden. In der Innung der Photographen ist eben kein Ding unmöglich. Wie die Innungskräuter unter sich sind, zeigt sich ja am besten, daß man selbst in der größten Innung von dem Wirken eines Gehilfenausschusses überhaupt nichts mehr hört; wie muß es nun erst bei den kleineren Innungen sein. Es lohnt sich bald nicht mehr, von diesen Gebilden Notiz zu nehmen. Wenn es hier geschieht, so deshalb, um das Hin- und Herschwanken festzustellen. Irgend eine Bedeutung kann man den Innungsgebilden in unserem Gewerbe kaum mehr zubilligen. Aus diesem Grunde kann man den Zwang der Minderheit über die Mehrheit der Innungswangsmitglieder kaum noch verstehen. Hier muß die Gesetzgebung doch baldigst eingreifen. Eine solche Bevorzugung dieser Gebilde schreit wirklich nach Abänderung der Gesetze.

JUGENDHILFE

Jugend und Erziehung.

Keimende Eigenschaften. — Überspannte und mangelnde Liebe. — Gezüchteter Eigendünkel und Ursachen des Minderwertigkeitsgefühls. — Folgen: Abstumpfung, Selbstmorde und verfehlte Existenzen. — Kunst der Erziehung sind ihr idealstes Ziel.

* * *

In den Wesen der Erde, die diese bevölkern, sind vom Moment ihres Keimens Instinkte eingeschlossen, die für deren Existenz unentbehrlich sind. Kaum geboren, unbeholfen und vielleicht sogar blind, finden sie den Born, der als Quelle des Lebens ihnen erst den Bestand ihres kürzeren oder längeren Daseins garantiert.

Mit diesen natürlichen Instinkten ist auch der werdende Mensch ausgestattet. Neben ihnen aber auch noch mit individuell verschieden auftretenden Eigenschaften, die — mag man diese Behauptung auch unlogischerweise abstreiten — auf Vererbung beruhen. Nur auf diese ist es zurückzuführen, daß an sich geistig und körperlich normale Menschen mit einwandfreier Erziehung und ohne äußere Beeinflussung aus der Art schlagen. Als Beweis sind Mischehen anzusehen, die beispielsweise zwischen Weißen und Farbigen oder zwischen Angehörigen der germanischen und israelitischen Rasse eingegangen werden, und die sich sehr oft erst nach mehreren Generationen — allerdings ungerichteter Weise — zum Fluche für die Nachkommen entpuppen, trotzdem in der Folge nur reinerassige Verbindungen zustandekamen.

Was hier für die Art gilt, muß logischerweise auch für die Charaktereigenschaften zumindest als möglich anzunehmen sein, womit aber der bis jetzt gehandhabten Rechtspraxis ganz andere Wege gewiesen werden.

Naturgemäß ist bei solchen Erwägungen die Einwirkung von Verhältnissen und des Umgangs nicht außer acht zu lassen, die die ursprünglichen Eigenschaften schädigend oder verbessernd beeinflussen können.

Alles in allem. Wenn man es so recht bedenkt, so ist das Kind ein Spielball eines oft recht unbarmherzigen Geschicks. Während es das eine zu unverdienten Höhen emporhebt, schleudert es das andere in die Arme des Verderbens. Keins von beiden hat es gerufen und doch vermessen sich Menschen, die einstmals selbst Kinder waren, die individuelle Verantwortung bis zur letzten Konsequenz zu lehren.

Impulsiv, nicht vom Denken beeinflusst, gibt der Säugling in der Wiege sein Verlangen und sein Empfinden kund. Ist er teilnahmslos oder resigniert und still, so ist dies noch lange kein Beweis dafür, daß er später ein duldsamer Mensch sein wird oder umgekehrt, daß es ihm unbedingt an Lebensenergie fehlt. Ist er ungebärdig, schreit und strampelt, so kann dies ebenso gut der Ausfluß eines inneren Unbehagens, möglicherweise sogar aus Anlaß einer gefühlten Gefahr, wie auch einer sich frühzeitig bemerkbar machenden Launenhaftigkeit sein. Das Gefühl einer Mutter, die ihr Kind wirklich liebt und dadurch seelisch mit diesem auf das engste verknüpft ist, wird stets die Wege zu finden wissen, die der Notwendigkeit und Vernunft entsprechen.

Mit der fortlaufenden Entwicklung treten mehr und mehr Erscheinungen zutage, die gewisse Eigenheiten erkennbar machen. Sich zeigende Teilnahmslosigkeit muß mit intensivster Hingabe, ohne daß diese zur Verzärtlichung ausartet, zum schwinden gebracht, Unduldsamkeit, die später zur bewußten Tyrannei werden kann, wenn sie stets nachgiebige Unterstützung findet, mit Konsequenz und Strenge, die aber doch die Liebe und das Gutmeinen durchschauen läßt, begegnet werden.

Jeder Erzieher sollte sich vorhalten, daß sowohl übertriebene Verzärtelung, die alles, was ein Kind tut, ohne Unterscheid lobt oder mit Nachsicht entschuldigt, vielleicht gar als Wunder der Frühreife und Intelligenz hinstellt, ebenso ein Verbrechen an diesem ist, wie ewiges Nörgeln, völliges Eindämmen kindlicher Triebe oder gar kaltes Zurückstoßen eines nach Liebe und Verstehen verlangenden Kinderherzens. Wird in ersterem Falle der Eigendünkel gezüchtet, der es schwer macht, sich den Erfordernissen der Wirklichkeit anzupassen, so verschleißt im anderen das Kind sich in sich selbst und im inneren Kampf verfällt es der Verbitterung, die zu einsamen, oft verhängnisvollen Wegen führen.

Falsch ist es, ein Kind zu einem Berufe zu zwingen, für den es nicht genügend Eignung, Fähigkeit und Interesse besitzt und direkt wider die Natur, ein solches in der Furcht vor Strafe zu erhalten, wenn es ein durch den Ehrgeiz der Eltern erstrebenswertes Ziel nicht erreicht oder dadurch bewerkstelligt wird, daß der Organismus durch Überspannung oder geistige Zermürbung nach Erreichung des Ziels zusammenbricht. Nicht nur, daß solche Menschen Zeit ihres Lebens ein

gewisses Minderwertigkeitsgefühl behalten können und sich innerlich nie recht befriedigt fühlen, und deshalb hilflos im Lebenskampf umhergondeln, sehr oft werden sie Opfer der aus Angst geborenen Verzweiflung oder Scham.

Jeder Selbstmord eines jungen Menschenkindes, mögen die Beweggründe sein, welche sie wollen, ist eine furchtbare Anklage gegen Erzeuger und Erzieher. Diese sehen wohl die scheinbare Verstocktheit und Gleichgültigkeit, nicht aber dahinter die Qual des Nichtverstandenerwerdens, der Enttäuschung und Furcht, die zu halb besinnungslosen Ausfällen führt, die dann wieder als frecher Charakter bewertet werden. Man versteht nicht in den Augen und der Seele zu lesen, die oft erschütternde Tragödien zu entschleiern vermöchten. — Heilig sind Kinderherzen. Man bewahre sie nach Möglichkeit vor seelischen Konflikten. Familienzwiste halte man vor ihnen geheim und ebenso hüte man sich, in der Erziehung zweierlei Methoden anzuwenden, indem man das eine Glied der Familie lobt, das andere tadelnd, das eine strafft und das andere in Schutz nimmt.

Ein hehres und schweres Amt ist es „werdende“ Menschen zu erziehen, aber es trägt dankbare Früchte, wenn es dem Sinn entsprechend verwaltet wird. Es vermag selbst ererbte, schädliche Eigenschaften zu ersticken und aufrechte Kämpfer im Daseinskampf hervorgehen zu lassen, die nie ihr Ziel aus dem Auge lassen „wahrhaft“ Mensch zu sein.

Lebenslaufstilblüten bei Gehilfenprüfungen im Stein- druckgewerbe.

Nach § 5 Absatz 13 des neuen Tarifvertrages sind zur Überwachung der Lehrlingsausbildung und zur Berufsberatung an allen größeren Orten, die für das Gewerbe in Betracht kommen, paritätisch zusammengesetzte Kommissionen zu schaffen, für deren Tätigkeit die Richtlinien (Anhang I zum Tarifvertrag) maßgebend sind. Diese Tarifbestimmung ist noch nicht genügend geschätzt und anerkannt worden an vielen Orten. Es wird diese Position unterschätzt und kann doch so Brauchbares damit erzielt werden. An manchen Orten wichtiger Natur sollen sie gar nicht funktionieren. Manche Unternehmerkreise legen aus ahnungsvollen Gründen keinen Wert auf deren Bildung. Ein erster Versuch und er wird sich später lohnen. Es sind allerdings im Anhang I den tariflichen Überwachungskommissionen Dinge übertragen worden, die mit den bestehenden Gesetzen nicht ganz im Einklang stehen. Aber es haben sich an mehreren Orten von Bedeutung für unser Gewerbe Verträge mit Industrie- und Handelskammern sowie anderorts mit Handwerkskammern herausgebildet, welche diese im Anhang I geforderten Gehilfenprüfungen sichern. Es wurden einfach die tariflichen Lehrlingsüberwachungs-Kommissionsmitglieder durch Herbeiführung einer Personalunion als Mitglieder der bestehenden Prüfungsausschüsse übernommen, und gesichert durch Verträge. Und siehe da, die Arbeit konnte beginnen. Es wird hier eine brauchbare Jugendhilfe geleistet. Die Jugend will bekanntlich Taten sehen und nicht in Worten kramen. Der Zug der Zeit fordert dies gebieterisch von uns als Gewerkschafter. Handlungen bewegen die Jugendzirkel.

Es ist nun heute aber nicht meine Absicht, mich mit diesem Thema zu beschäftigen und die Erfahrungen niederzulegen, welche ich bei dieser Tätigkeit gemacht habe. Dies soll einem anderen Artikel vorbehalten bleiben. Heute will ich nur von einigen Beobachtungen schreiben, welche ich als einer der bestellten Prüfungsabnehmer in einer süddeutschen Großstadt gemacht habe bei der geforderten Einreichung des Lebenslaufes der Prüflinge. Nach § 1 der Prüfungsordnung dieser süddeutschen Stadt ist dem Gesuch um Zulassung zur Prüfung weiter beizufügen:

1. Ein kurzer, eigenhändig geschriebener Lebenslauf des Prüflings.
2. Der Lehrvertrag.
3. Ein Zeugnis über den Besuch der Fachschule.
4. Eine Bescheinigung der Firma über die Lehre.
5. Einige mit dem Stempel der Firma, dem Namen des Lehrlings und der Jahreszahl der Anfertigung versehene Abdrücke von selbstgefertigten Arbeiten.
6. Eine Bescheinigung über die eingezahlten Gebühren.

Der Punkt 1 des § 1 der Prüfungsordnung bildet zum Teil ein Kuriosum für sich. Während ein erheblicher Teil der Prüflinge ganz gediegen mit der Anfertigung ihres Lebenslaufes fertig werden, will es manchem gar nicht glücken, die richtigen Worte zu finden. Vielen fehlt es am Aufbau, an der Logik. Manche halten es also nicht mit der so notwendigen Denklehre. Einem Teil merkt

man die Mithilfe der erziehungsberechtigten Kreise zu sehr an. (Manche Erziehungsberechtigte sollen aber selbst nicht mithelfen können.) Aus den Schulentlassungszeugnissen erheblicher Teile der Prüflinge geht aber auch hervor, daß die Benotung der Schule im Schriftverkehr mit Deutsch meist nur entsprechend ist. Also Benotung III. Wenn auch der Stil und die Rechtschreibung nicht den guten Berufspraktiker macht, so gehört dies aber doch mit dazu. Persönlich ist mir der Alleingänger im Lebenslaufaufsatz lieber als der Geführte. Manche Rückschlüsse auf die Psyche des Alleingängers lassen sich ziehen.

Ich will also unseren Kollegenkreisen, da ich mich heute mit dem Thema Lebenslaufstilblüten hauptsächlich beschäftigen will, einige solcher Stilblüten zum besten geben. Ich bemerke hier zugleich, daß alle von mir eingesetzten Namen nur fingiert sind. Über die richtigen Namen schweigt des Sängers Höflichkeit. Ich verändere aber weder die Wortstellung noch das Deutsch, welches der einzelne uns Prüfungsabnehmern zum besten gab.

Also einer schreibt der Prüfungskommission folgendes:

„Nach langen sucht meine Tante die mir alles gute gethan hatte, die Lehrstelle als Steindruckker, ich nahm die Arbeit gerne in die Hand da ich auch mal Geld verdienen konnte. Meine Geschäftsstelle ist lithographische Kunstanstalt G. u. Co. Habe auch bestreben mich auszubilden zu können, da ich in die Zukunft noch weiter schauen will und ich dann sagen darf:

Mit Gott fang an —
Mit Gott hör auf.

Das ist der schönste Lebenslauf.

Unterschrift: Fritz Berger.“

Die Sache spricht für sich, ohne Kommentar. Der nächste Schreiber hebt also an:

„In einer der größten fabrickstädte Bayerns habe ich am zum erstenmal das Licht der Welt erblickt; als ehelicher Sohn, des angelesenen X. X.“

Der gute junge Mann hat also alle Hoffnung, noch öfter das Licht der Welt als Sprößling zu erblicken.

Der Nächste fährt nach kurzen personellen Angaben fort:

„So mit stehe ich jetzt am Rande der Welt und will meinem Schicksal geduldig und mit frohem Mut entgegensehen.“

Heinrich Krautmann.“
Bei dieser Jugend am Rande der Welt schon zu stehen, hört sich nicht sehr verheißend an und ist gar gefährlich.

Ein weiterer verkündet der Kommission stolz, „daß er in den Stand der Steindruckergehilfen eingetreten sei, wozu er eine Gehilfenprüfung als notwendig erachtet.“

Ein Lithograph verkündet:

„Endesunterzeichneter ist der ledige Lithograph Johann Korn.“

Über weitere Stilblüten will ich mich ausschweigen. Habe einige ausgesucht, als Kuriosum für die Nachwelt überliefern.

Bemängelt muß weiter werden, daß manche nur einen Briefbogen zur Hand nehmen und einfach einige Zeilen darauf kritzeln.

Auch dem äußeren Ansehen muß Genüge geleistet werden. Hier kann die Berufsschule helfend mit eingreifen durch Belehrungen. Auch kann dort den jungen Leute mehr Logik für diese Dinge in bezug auf Stilistik, in der Folge beigebracht werden. Die Bahn hierzu ist bereits betreten worden. Wir erhoffen also in Bälde hier Besserung zu erzielen. Seien wir also auch hier Helfer der Jugend. Wir müssen die Vervollkommnung des Menschen stets im Auge behalten. *Emil Herr.*

Das deutsche Fortbildungsschulwesen!

Die Erhebung über die Fortbildungs-, Berufs- und Fachschulen, die zusammen mit der Reichsschulstatistik durchgeführt wurde, ist kürzlich vom Statistischen Reichsamt bekanntgegeben worden. Bekanntlich fällt diesen drei Schularten die Aufgabe zu, an der Ausbildung und Erziehung der Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren mitzuwirken. In Frage kommt hierfür in erster Linie die Arbeiterjugend, sie ist daher auch interessiert daran, daß diese Schulen wirklich Fortbildungsarbeit leisten. Die wichtigste Arbeit von den drei Schularten leistet die Berufsschule, sie auszubauen und zu fördern, ist ein Gebot der Stunde. Es zeigt sich, daß erfreulicherweise die Berufsschule die besten Fortschritte macht, was sowohl in einer Steigerung der Schulen, wie auch der Schüler und Lehrkräfte zum Ausdruck kommt. Eine Verminderung der Schulen und Schüler ist bei den Fachschulen eingetreten, deren Wirkungskreis anschei-

hend bei der gesteigerten Rationalisierung immer enger wird.

Die Gesamtzahl der in Deutschland vorhandenen Fortbildungs-, Berufs- und Fachschulen betrug 1927 rund 29 600 gegen 26 600 im Jahre 1922. Die Zahl der Schulen ist also gestiegen um rund 3000 Stück. Die Schülerzahl sämtlicher Schulen betrug 1927 rund 2,5 Millionen gegen 2,1 Millionen im Jahre 1922. Die Zahl der Schüler stieg demnach um 400 000. Von der Gesamtzahl der Schüler waren im Jahre 1927 1,6 Millionen männlichen und 855 000 weiblichen Geschlechts. Im Jahre 1922 wurden gezählt 1,4 Millionen männlichen und 681 000 weiblichen Geschlechts. Es zeigt sich, daß die Steigerung prozentual berechnet, bei den Mädchen stärker als bei den männlichen Fortbildungsschülern ist. Die Zahl der Lehrkräfte im Hauptamt stieg von 17 000 im Jahre 1922 auf 24 200 im Jahre 1927, die der Lehrkräfte im Nebenamt sank von 79 100 auf 78 600. Bemerkenswert ist an diesen Ergebnissen, daß die weiblichen Lehrkräfte im Hauptamt entsprechend der Steigerung der weiblichen Schülerzahl von 5900 auf 8500 gestiegen sind. Die Verteilung der Schulen und Schüler auf die einzelnen Schularten geht aus folgender Tabelle hervor:

	1922	1927
Fortbildungsschulen	11 722	11 421
Berufsschulen	11 747	15 820
Fachschulen	3 184	2 411
Fortbildungsschüler	432 502	439 804
Berufsschüler	1 342 494	1 746 186
Fachschüler	345 948	321 038

Daraus geht hervor, daß die Zahl der Allgemeinen Fortbildungsschulen in dem Zeitraum von 1922 bis 1927 um rund 300 gefallen, die Schülerzahl hingegen um rund 7000 gestiegen ist. Bei den Berufsschulen stieg die Schülzahl um rund 4000, die Schülerzahl um 400 000. Eine Abnahme liegt bei der dritten Schulart, den Fachschulen vor, wo sich die Zahl der Schulen um 700 und die Schülerzahl um 25 000 verringerte. Der starke Rückgang der Schüler bei den Fachschulen geht auf das Konto der Mädchen, wo die Verringerung 34 000 beträgt, während die männliche Schülerzahl hier noch um 7000 zunahm. Der Rückgang bei den Fachschulen läßt sich aber nicht verkennen, obgleich die Lehrkräfte zahlenmäßig auch hier leicht erhöht wurden. Die stärkste Stellung unter den Fortbildungsschulen nimmt jedenfalls die Berufsschule ein, deren Aufgabenkreis zweifellos auch noch weiter im Wachsen begriffen ist.

Sieht man sich nun noch die Verteilung der Fortbildungs-, Berufs- und Fachschulen auf die einzelnen Gebietsteile der deutschen Republik an, so geht daraus hervor, daß die industriellen Gebiete weit stärker vertreten sind als die landwirtschaftlichen. In der Rheinprovinz betrug die Schülerzahl 238 000, in Ostpreußen 49 000, in Westfalen 154 000, in Pommern 41 000, in Berlin 139 000, in Schleswig-Holstein 37 000. Im Freistaat Preußen haben sämtliche Provinzen einen Zuwachs an Schülern und Schulen zu verzeichnen. Umgekehrt ist es in Bayern, hier nahm die Schülerzahl um 12 000 und die Schulen um 30 ab. Insgesamt wur-

den in Bayern 430 000 Schüler gezählt, in Sachsen 283 000, in Württemberg 129 000, in Baden 134 000, in Thüringen 82 000, in Hessen 76 000, in Hamburg 60 000, in Mecklenburg-Schwerin 12 000. Die kleinste Schülerzahl hat Schaumburg-Lippe mit 889, inzwischen von der Landeskarte als selbständiger Staat verschwunden. An dem Ausbau dieser Schulen sind wir stark interessiert, da sie das dürftige Volksschulwissen in mancher Hinsicht bereichern. E. N.

Rundschau.

25 Jahre Berufsfachlehrer.

Der Fachlehrer der Kunstgewerbeschule Barmen, Karl Röbling, konnte am 28. November 1929 sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern. Als erster Steindruckler legte er im Jahre 1907 die Meisterprüfung ab und wurde später als stellvertretender Vorsitzender der Meister- und Gehilfenprüfungskommissionen für das Steindruckgewerbe gewählt. An den Ausstellungen der Schule Dresden 1906 und „Bugra“, Leipzig war er mit seinen Druckerarbeiten beteiligt, so daß ihm die Mitarbeiterurkunde verliehen wurde. Auch die Presse in Köln wurde mit bemerkenswerten Arbeiten seiner Fachklasse besichtigt.

Und das Unglück schreitet schnell.

Einem seltenen Unglücksfall ist unser Kollege, der Steindruckler Ludwig Hansen in Magdeburg, gebürtig aus Kopenhagen, erlegen. Am 6. Juni d. J. hielt die Wirtin des Kollegen Hansen ein sogenanntes Kränzchen, bei dem auch Wein getrunken wurde. Als Kollege Hansen nach Hause kam, wurde auch ihm ein Glas Wein angeboten. Aber anstatt Wein war irrtümlich Kalilauge gereicht worden. Obwohl sofortige Überführung des Kollegen Hansen ins Krankenhaus erfolgte, war keine Rettung zu bringen. Die ärztliche Kunst versagte trotz aller Mühen; am 28. November starb Kollege Hansen als Folge dieser Verwechslung. Ein gerichtliches Nachspiel wird kaum ausbleiben.

Vorsicht mit Bausparkassen.

Die sogenannten kollektiven Bausparkassen hatten in den letzten Jahren und Monaten einen rapiden Zulauf an Bausparern und infolgedessen einen raschen Aufstieg zu verzeichnen. Dabei ist aber vom Standpunkt des Arbeitnehmers besonders auf zwei Momente hinzuweisen, die bei der Benutzung von kollektiven Bausparkassen äußerste Vorsicht erfordern. Einmal gibt es viele Bausparkassen, deren Sparsysteme einer sachlichen Kritik durchaus nicht standhalten, weil sie insbesondere auf dem stets steigenden Zugang an neuen Bausparern aufgebaut sind und man infolgedessen sagen kann: „Den Letzen beißen die Hunde“, zum anderen sind die Mindestsummen der vertrauenswürdigen Bausparkassen so hoch, daß es den meisten Arbeitnehmern unmöglich ist, eine seinen Einkommensverhältnissen angepaßte Summe innerhalb einer nicht zu langen Wartezeit zu sparen, bzw. eine bestimmte monatliche Spar-

summe 10 oder 15 Jahre lang hintereinander zu leisten.

Der Gedanke des Bauzwecksparens ist deshalb aber nicht zu verwerfen, weil er in der Art der heutigen Anwendung in Deutschland nicht einwandfrei ist, sondern es ist zu untersuchen, inwiefern er mit solideren Methoden durchgeführt werden kann.

Zum Zwecke der Untersuchung dieser Fragen hat sich aus Vertretern des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ein Ausschuss gebildet, der die Frage des Bausparens eingehend untersuchen und praktische Vorschläge machen wird. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, das in kurzer Zeit vorliegende Ergebnis dieses Ausschusses abzuwarten.

Vom Büchertisch.

Sozialdemokratischer Abreißkalender für das Jahr 1930. Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Lindenstr. 5, Preis 2,— RM.

Die Presse hat den Kalender „den besten und vielseitigsten“ genannt, „in seiner Art unerreicht“, „ein gutes und schönes Werk“. Die beste Bezeichnung aber wurde ihm als „Brevier des Arbeiters“. In der Tat: Der Kalenderrahmen erscheint hier gesprengt durch die Fülle des Gebotenen. Man blättert in einem Jahrbuch, dessen geistiger Gehalt ganz der Weltanschauung des modernen, das Kulturtum aufgeklärten Arbeiters entspricht. Das dokumentiert sich natürlich am stärksten in den zahlreichen Zitate, die sozialistischen oder doch freiheitlichen Werken entnommen wurden, in den Versen der Arbeiterdichter und in den Sentenzen und Epigrammen freier Geister. Aber auch das statistische Material, besonders die authentischen Resümées über annähernd 100 Organisationen fesseln das Interesse; in keinem anderen Werke finden sich diese kurzen Übersichten. Die historischen Daten, vor allem aus der Arbeiterbewegung, werden laufend ergänzt, gehen also bis in die neueste Zeit. Daß die astronomischen Angaben (Sonnenauf- und Untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.) nicht fehlen, ist selbstverständlich. Jeder Tag bringt ein Bild, das auf ein Zeitereignis, eine Persönlichkeit usw. Bezug nimmt oder sonst eine interessante Ansicht bietet. Der Kupfertiefdruck, in dem der Kalender hergestellt wird, ermöglicht vorzügliche Reproduktionen. Und da auch die Rückwand, von einem Künstler entworfen, sich sehen lassen kann, bildet das „Brevier des Arbeiters“ zugleich einen feinen Wand schmuck für jedes Wohnzimmer, jedes Büro.

Kinderlandkalender 1930. Herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, im Verlag Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt, Bearbeitet von H. und M. Weinberger (Berlin). Preis 1,50 RM.

Der „Kinderland 1930“, das Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land ist erschienen. Der Kinderlandkalender bringt wieder eine Fülle heiterer und erheiternder Beiträge. Schon das Kalenderium sprudelt von kräftiger Lebensfreude über und all die vielen anderen Beiträge, die von Arbeiterkindern und ihren Freunden erzählt und berichtet werden. Wir finden einen Brief von unbekanntem Roten Falken aus Königsberg neben Beiträgen von bekannten Führern der Arbeiter, wie z. B. von dem Reichstagspräsidenten Paul Löbe, der über eine Fahrt im Zepppelin erzählt, bekannte Dichter und Künstler finden wir ebenfalls vertreten. Feine, farbige Bilder, prächtige Photohilder aus den Kinderrepubliken und viele andere Streubilder illustrieren den Kalender ausgezeichnet. Wer das Märchen vom Schneider und Mond liest, wird nicht umhin können, den Schneider und den Mond lachend zu bedauern. Von lustigen Wanderungen, von Helmbanden, von ihren Zeitlagern erzählen die Falkengruppen. Mieke Meier, die immer schlaue und auf lustige Streiche bedachte, fehlt auch nicht. Eine besondere Note betont der Kalender, durch wiederholte Hinweise auf die Genossenschaftsbewegung als wichtigen Teil der Arbeiterorganisation. Dies ist jedoch nicht etwa trocken, sondern so, wie die Kinder es haben wollen, geschrieben. Vom Reichstag und von Kinderparlamenten, vom 1. Mai, vom Krieg und wahren Heldentum, über die Erde und über die Sterne weiß der Kalender etwas zu berichten. Alles aber kann man nicht aufzählen, was Schönes im Kalender ist. Man wünscht nur, daß alle Arbeiterkinder diesen ihren Kalender, den „Kinderland 1930“, zum Lesen bekommen. Als Weihnachtsgeschenk wird er bestimmt Freude machen.

BEI FAMILIENFESTEN
 und sonstigen *Geselligkeiten* ist ein guter Tropfen aus unserer
Weinkellerei Volkshaus Leipzig
 besonders zu empfehlen • Wir unterhalten am Rhein, an der
 Mosel und in der Pfalz eigene Kellereien. Im vorigen Jahre
 kolportierten wir auch alkoholfreie Trauberrund Fruchtsäfte • Die
Weinkellerei Volkshaus
Leipzig bietet den direkten Weg vom
 Erzeuger zum Verbraucher. Verlangen Sie Preis
 liste! auch die kleinste Bestellung bringt Vorteile!

Es ist neu erschienen:
Kinderland 1930

Ein Jahrbuch für Arbeiterkinder in Stadt und Land. Reich illustriert. Farbige Bilder beleben das Buch. Sprudelnde Lebensfreude vom ersten bis zum letzten Blatt. Die Kinder haben selbst daran mitgearbeitet. Das Kinderland kostet **1,50 RM.** Zu haben in allen Parteibuchhandlungen.

Es ist erschienen:
 Der sozialdemokratische
Abreißkalender 1930

In Kupfertiefdruck hergestellt. 768 Seiten stark. Er bringt historische Daten aus der Arbeiterbewegung, astronomische Angaben (Sonnenauf- u. -untergänge, Mondphasen, Planetenbewegung usw.). Gute Bilder beleben den Kalender, so daß er in jedem Haushalt, in jedem Büro eine Zierde darstellt. Der Kalender kostet **2,— RM.** Zu haben in allen Parteibuchhdlg.

Das Berechnungswesen des Steindrucks
 von ALFRIED WECK
 Preis inklusive Porto u. Nachnahme-spenden 1,90 RM.
 Zu beziehen durch:
 Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.

Zinkdruckplatten in Ia Lithographie-Qualität.
Ia Auswaschinktur Zinkätzsals D. R. P.
Entsäuerungspulver, Schleifkugeln
 sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck.
Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36,
 Wiener Straße Nr. 50
 Fernspr. Mor. 12289

Das Beste für den Offset- und Steindruck ist:
Druckpaste „Nürwa“ und **Trockenmittel „Mallin“** (blei-frei)
 Seit Jahren vorzüglichst bewährt.
KARL A. WAGNER, Chemische Produkte,
 Grimnitzschau 1. Sa., Schieferstraße 4.